

10  
Soll ein Theologe auch ein  
Belletrist seyn?

---

Ein Programm

von

Johann Michael Feder,

der Theologie und morgenländischen Sprachen öffentlichem  
Lehrer an der Juliusuniversität zu Würzburg.



---

Würzburg.

Verlegt von Franz Xaver Kierner, privilegirtem Buch-  
händler.

---

1 7 8 7.

Die Kunst der Philosophie

von Johann Baptist

Bint. 372 (10)

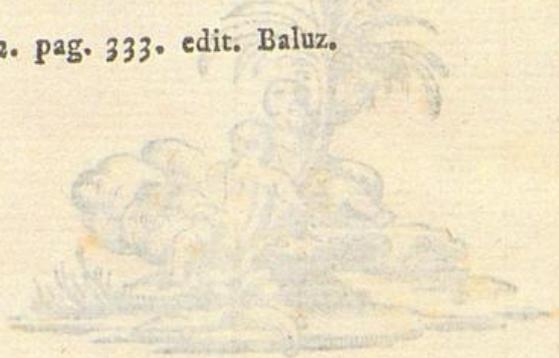
Zsw

in der

von

der

O Sacerdos, o Traditor, o Doctor! si te diuinum munus idoneum fecerit ingenio, exercitatione, doctrina: esto spiritualis tabernaculi Beseleel! Pretiosas diuini dogmatis gemmas exsculpe, fideliter coapta, adorna sapienter, adice splendorem, gratiam, venustatem. VINCENTIVS LERINENSIS Communit. §. 22. pag. 333. edit. Baluz.



1787

Verlegt von Georg Jander, Buchhändler, in Leipzig.

1787



S. I.

### Absicht des Verfassers.

---

**E**rwarten Sie nicht, meine Herren Auditoren,  
daß ich Ihnen was Neues hier sagen werde.  
Den Satz, den ich in gegenwärtigem Schriftchen be-  
haupten will, haben vor mir schon mehrere Theo-  
logen \*) nicht allein behauptet, sondern auch practisch

A 2

an

---

\*) Erst neuerdings Herr D. Abffelt in seiner  
Anweisung zur Bildung angehender Theologen,  
S. 268. ff.



an ihren eigenen Werken ausgeübet. Es ist aber auch, so viel wenigstens ich weiß, der Zweck der Programmen nicht sowohl, ganz neue Wahrheiten aufzutischen, als vielmehr, alte und schon bekannte in stärkern Umlauf zu bringen, und, wo möglich, in ein noch helleres Licht zu setzen; jene besonders, welche, aus was immer für einem Grunde, hart eingehen, und großen Widerspruch leiden. — Zu Ihrer und unsers hochfürstlichen Gymnasiums Ehre sey es gesagt, daß nicht Einer unter Ihnen zweifelt, ob die von mir aufgeworfene Frage mit Ja zu beantworten sey. Unter den würdigen Lehrern, deren Unterricht sie in den niedern Schulen zu genießen, das Vergnügen hatten, haben Sie die schönen Wissenschaften zu sehr schätzen, zu sehr lieben gelernet, als daß Sie, auch nur einen Augenblick anstehen könnten, zu sagen: Ja, sie sollen auch in der Theologie unsere Begleiterinnen seyn. Indessen, meine Herren, könnte Ihnen

Ihnen doch begegnen, was schon manchem Andern begegnet ist — daß Sie in gewisse Zirkel kämen, wo es heißt: das Studium der schönen Wissenschaften verträgt sich nicht mit dem Studium der Theologie. Wer Profession von den schönen Wissenschaften macht, verräth eben dadurch, daß er schwach und leicht in der Theologie ist. Belletrist ist ein Schandname für einen Theologen. Ich sehe nun wohl vor, daß Sie zu diesen und dergleichen Propositionen nicht stilleschweigen, daß Sie darüber in Eifer und Hitze gerathen, daß Sie denselben auf das standhafteste und nachdrücklichste widersprechen, vielleicht gar mit Hintansetzung der Ehrfurcht, welche man Männern von einem gewissen Range und Alter schuldig ist, widersprechen würden. Da Sie aber erst angehende Theologen sind, so würden Sie doch schwerlich im Stande seyn, Ihren Satz zu detailliren, ihn durch die verschiedenen Fächer der Theologie durch-

zuföhren, ihn mit Beyspielen! zu belegen, ihn auf eine einleuchtende und unwiderlegliche Art darzuthun. Dieses Geschäft ist es nun, das ich statt Ihrer und zu Ihrem Besten auszuföhren gedenke.

S. 2.

Was unter schönen Wissenschaften (*belles lettres*) verstanden werde?

Die Wissenschaften werden überhaupt in strenge oder solide, und in schöne eingetheilt. Jene beschäftigen sich mit Untersuchung der Wahrheit; diese gehen auf Erzeugung des Vergnügens aus; suchen die Wahrheit in eine schöne, einnehmende, reizbare Gestalt einzukleiden, suchen sie so vorzutragen, daß sie gefällt. — Da nun alle Mittel, den Vortrag angenehm, reizbar, und gefällig zu machen, entweder im Gebiete der Rhetorick oder der Poesie liegen, so versteht man unter schönen Wissenschaften namentlich

die

die Rhetorick und Poesie. Beyde setzen nothwendiger Weise eine richtige Grammatick voraus, ohne welche sich schlechterdings weder Rhetorick noch Poesie denken läßt. Die soliden Wissenschaften verhalten sich also zu den schönen, wie die festen Theile eines Hauses zu seinen Verzierungen. Fundament, Mauern, Wände, Dach machen, daß das Haus fest ist, und daß man sicher darinne wohnt. Façaden, Inschrift, weißer Anstrich, geschmackvolle Gitter von außen, Tapeten, fein gearbeitete Sessel, Kommode, Spiegel, aus Meisterhänden gekommene Schildereyen von innen, machen es zu einem schönen Hause; machen, daß man mit Vergnügen darinne wohnt.

## I. 3.

## Nähere Bestimmung der Frage.

Diese Definition vorausgesetzt, muß ich die aufgeworfene Frage näher bestimmen; denn so bestimmt sie auch schon wirklich ist, so möchte sie doch

von manchen Köpfen in einem schiefen Gesichtspunkte genommen und mißverstanden werden. Ich frage demnach: soll ein Theologe auch ein Belletrist seyn? Ich frage nicht: soll ein theologischer Kandidat Alles, was Theologie heißt, liegen lassen, und nur darauf studiren, Belletrist zu werden? Eine Frage, welche die weisesten Vorsteher des hiesigen hochfürstlichen Geistlichenseminars — unter deren nähern Aufsicht fast die meisten Theologen der Würzburger Diözese gebildet werden — von jeher mit dem nachdrücklichsten Nein beantwortet haben, und welche jeder Vernünftiger mit Nein beantworten muß. Auch frage ich nicht: soll ein Theologe auch ein Brochüren- und Piecenleser seyn? — Bekanntlich sind die Wörter, Brochüre, Piece, aus der französischen Sprache geborgt, und heißen so viel, als, Kleine Schrift. Nun geschieht es zwar gar oft, daß eine Kleine Schrift, auch nur von einem halben

Bogen,

Bogen, mehr Saft und Kraft hat, als ein großer, mehrere Pfunde wiegender Foliant. Indes besitzen diejenigen, welche ihre ganze Lectüre nur auf solche kleine Modeschriften einschränken, gemeiniglich weder solide noch schöne Wissenschaften. Die schönen Wissenschaften werden nicht aus Brochüren, sondern aus Bateux, Home's, Sulzers, Schüzens, Eschenburgs und Anderer Anleitungen, und aus den besten Mustern Griechenlandes, Italiens und Deutschlands erlernt. — Sondern ich frage: soll ein Geist, dessen Beruf es ist, theologische Wahrheiten zu untersuchen, und öffentlich — mündlich oder schriftlich — vorzutragen, nebst der vielen Zeit, welche er der Bibelauslegung, der Kirchenväterkunde, der Kirchengeschichte, der Moral u. s. w. widmet, nicht auch einige Zeit den schönen Wissenschaften widmen? Hat die theologische Wissenschaft Ursache, spröde oder gar Todfeindinn gegen die schönen Wiss



senschaften zu seyn? Oder hat sie nicht vielmehr alle Ursache, sie als ihre liebe Schwestern zu umarmen, und freundschaftlichst zu bitten, gemeinsame Sache mit ihr zu machen? Ist der Mann, der Theologe und Belletrist zugleich ist, nicht ein weit brauchbarer, nützlicher, ja so gar gründlicher, und eben darum auch ein weit ehrwürdiger Theologe, als derjenige, der — trockner und darrer Theologe — und sonst weiter nichts ist?

S. 4.

#### Verhältniß der schönen Wissenschaften zur Theologie überhaupt.

So ist einmal der Mensch: was ihm unter einer angenehmen Gestalt vorgetragen wird, das gefällt ihm, das reizet ihn, das nimmt ihn ein, darauf heftet er seine Aufmerksamkeit, davon hört, davon liest er gerne. Was muß denn also ein Lehrer der

Theo:

Theologie thun, damit die ihm anvertrauten Jünglinge die — an und für sich trockene — Theologie gerne studiren? — Nichts anderes, als was schon längst die Lehrer der — ebenfalls an und für sich trockenen — Philosophie gethan haben: er muß, durch alle die Kunstgriffe, welche ihm die Aesthetik darbeut, seine mündliche, seine schriftliche Vorträge angenehm zu machen suchen. Thut er dieß, so wird er selten — vielleicht niemals — Ursache haben, über die Unaufmerksamkeit und Trägheit seiner Zuhörer, über ihren verdorbenen Geschmack, oder gar über Mangel an Verufe zum geistlichen Stande zu klagen: sondern, sie werden, den ganzen Lehrkurs hindurch, seine Worte gierig auffassen, werden an allem, was er sagt, warmen Antheil nehmen. Thut er aber dieß nicht, und giebt er Jünglingen, die von der anmuthvollen Philosophie hergekommen sind, eine magerre, gerippeähnliche, alles Puzes und Schmuckes

beraubte, in schrecklicher Barbarentracht gekleidete Theologie in die Hand, o so sey er gerecht, und lege die Schuld der Unachtsamkeit, der Kaltblütigkeit, des Eckels vor derselben auf denjenigen, auf welchem sie wirklich liegt — auf sich selbst. Die Natur hält strenge über <sup>ihm</sup> die Gesetze; und von wem sie übertreten werden, an dem rächet sie sich, sie mögen nun wissentlich oder unwissentlich übertreten werden. — Gesezt also, die schönen Wissenschaften hätten um die Theologie sonst kein Verdienst, als dasjenige, das sie um jede andere solide Wissenschaft haben — das Verdienst, sag' ich, den Leser oder Zuhörer aufmerksam und gierig zu machen, sollten sie nicht schon blos um deswillen dem Theologen schätzbar seyn? — Allein sie haben nebst diesem noch ganz eigene Verdienste um die Theologie, und zwar um jedes Fach derselben.

S. 5.

Verhältniß der schönen Wissenschaften zur  
Exegetic.

Der erste und allerwichtigste Theil der Theologie ist, ohne Widerrede, die Exegetic, oder die Kunst, die göttlichen Bücher zu verstehen, und auszulegen. Von dieser behaupte ich, daß sie mit der Dichtkunst auf das engste verbunden sey, und ohne dieselbe schlechterdings nicht bestehen könne. — Gleichwie der allweise und allgütige Gott dem Buche der Natur, so hat er auch dem Buche der Offenbarung alles gegeben, wodurch es sich bey seinen Lesern empfehlen könnte. Zur Verkündung und Einschärfung seiner Gebothe, zur Niederschreibung seiner Orackel, zur Aufzeichnung seiner Anstalten und Wunder, forderte er nicht — finstere, melancholische, kalte, wider allen Geschmack abgehärtete, gegen alle geistige Schönheit gefühllose Männer, sondern lebhaftere, feurige,

rige, empfindungsvolle, die Pracht und Grazie der  
 Dichtkunst liebende Männer foderte er dazu auf,  
 und beseelte sie mit seinem Geiste. In seinen Au-  
 gen war es nicht unter der Würde, sondern es er-  
 höhte die Würde und beförderte den Zweck der Bi-  
 bel, daß fast alle Klassen von Dichterarbeit, Epo-  
 pöe, Ode, Elegie, Idylle, Didactrick, in dieselbe  
 aufgenommen wurden. — Wessen Stirne ist so eisern,  
 daß er dieß läugnen könnte? — Ist es nun wahr,  
 daß ein großer Theil der Bibel aus poetischen Stü-  
 cken besteht, und zwar aus solchen, welche den grie-  
 chischen und römischen Producten dieser Art, dem  
 Wesentlichen nach, nichts nachgeben, ja dieselben  
 wohl oft übertreffen, so ist es auch wahr, daß derje-  
 nige, der es unternimmt, diese Stücke auszulegen,  
 oder in seine vaterländische Sprache zu übersetzen,  
 Kenner der Dichtkunst seyn müsse. — Kenner der  
 Dichtkunst muß derjenige seyn, der diese Stücke aus-

legen will. Wie könnte er sonst das Hauptwerk von dem Nebenwerke, die Sache von den Zierrathen, die Wahrheit von der Einkleidung unterscheiden? Wie könnte er den eigentlichen Gesichtspunkt des inspirirten Dichters fassen? Wie, die Schönheit einzelner Gedanken und Sentenzen entwickeln, fühlen, den Lesern zum Fühlen darstellen? Wie, das Schickliche mancher Ausdrücke und Wendungen rechtfertigen? Wie, dasjenige, was die morgenländische Poesie, im Vergleiche mit der abendländischen, Eigenes hat, unterscheiden und erklären? — Selbst die Kritik läuft manchmal Gefahr, anzustoßen, wenn sie nicht von der Poesie geleitet wird. — Kenner der Dichtkunst muß derjenige seyn, der diese Stücke übersetzen will. Poetische Originale können nur von Poeten gut übersetzt werden. Allemal werden sie in der Uebersetzung, auch wenn diese von dem größten Dichtergenie unternommen wird, etwas verlieren.



Wagt es aber ein der Poesie Unkundiger, sie zu  
 übersehen, so nimmt er ihnen nicht allein alle ihre  
 Schönheit und Kraft, sondern auch oft Wahrheit  
 und gesunden Menscheninn. Um zu sehen, wie  
 wahr diese Regel auch auf die biblischen Poeten an-  
 gewendet werde, so vergleiche man die deutschen Ue-  
 bersetzungen des Buches Job, der Psalmen, der Sprü-  
 che Salomons, des Sirazides u. s. w., so von den  
 Herren Zufnagel, Knapp, Döderlein, Onymus  
 sind herausgegeben worden, mit den ältern Ueberset-  
 zungen, und urtheile, welche besser seyen. Jeder  
 ehrliche Mann wird mir einräumen, daß diese neu-  
 ern — deutlicher, faßlicher, zum Unterrichte brauch-  
 barer, des göttlichen Wortes würdiger — besser sey-  
 en. Und jeder Gelehrter wird mir einräumen, daß  
 sie das nicht hätten werden können, wären nicht die  
 Verfasser mit beiden Künsten, mit der Exegetick und  
 Poetick vertraut gewesen. Ich verspreche mir daher  
 sehr

sehr viel von der englischen Uebersetzung der ganzen Bibel, welche der katholische Bischof und Docteur Geddes im vorigen Jahre angekündigt hat. Da er sich als Ereget durch seinen Prospectus, und als Poet durch seine Uebersetzung der Horasischen Satyren legitimirt hat, so zweifle ich gar nicht, er werde eine Uebersetzung liefern, von der auch die deutschen Gelehrten werden profitiren können.

### Verhältniß der schönen Wissenschaften zur Polemick.

Wenn die Poesie für die Eregetick unentbehrlich ist, so ist es die Rhetorick nicht weniger für die Polemick. Der Polemicker soll mit den Kenntnissen, welche er sich in der Stube gesammelt hat, in die Welt treten; soll, gelegentlich oder absichtlich, mündlich oder schriftlich, die Rechte der Religion vertheidigen, und, so viel in seinen Kräften steht, den Schaden wieder



gut machen, welchen ihr die Bayls, die Voltairs, die Rousseau's, die Encyclopädisten und Consorten zugefüget haben. Welchen Weg haben nun diese eingeschlagen, um ihre Absichten durchzusetzen? Mit welchen Waffen haben sie die Religion bestritten? Sind sie mit bloßen syllogismis und conclusionibus, mit matten, und dünnen propositionibus, unter der Aufschrift, dico primo, dico secundo, objicies, instas, urges, antithesis, oder mit bloßen Deklamationen und Sottisen wider sie losgezogen? — Mit nichten. Hätten sie das gethan, so würden sie mit ihren Schriften der Kirche nicht mehr geschadet haben, als derselben manche Theologen mit den ihrigen genühet: ihre Werke würden unbekannt und ungelesen geblieben, und entweder als Makulatur pfundweise verkauft, oder unter dem Staube der Bibliotheken vermodert seyn. Sie waren klüger, und schlugen einen weit sicherern Weg ein, um zu ihrem

Ende

Endzwecke zu gelangen. Sie riefen die schönen Wissenschaften zu Hilfe, und kleideten ihre Gedanken in Komödien, in Romanen, in Briefe, in Dialogen, in Fabeln ein; sie trugen ihre Grundsätze in der feinsten Sprache, mit dem ausgesuchtesten Witz, mit einer erschütternden und bezaubernden Beredsamkeit vor; und so gelang es ihnen, daß ihre Werke in Pallästen und Hütten, auf Schreibtischen und Toiletten, im Inlande und Auslande, in der Originalsprache, und in Uebersetzungen, nicht sowohl gelesen, als vielmehr verschlungen wurden. — Will nun der Theologe diesen Schriftstellern mit Nutzen entgegen arbeiten, so muß er nicht allein mit Gründen, sondern auch mit Annehmlichkeit, mit Geschmacke, mit einer eben so — ja wenn es möglich ist, mit einer noch mehr — erschütternden und bezaubernden Beredsamkeit wider sie auftreten. Sonst fürchte ich, er mögte bey der feinern Welt nicht nur nichts ausrichten,

ten, nicht nur nicht überzeugen, und überreden, sondern nicht einmal angehört oder gelesen werden. — Wie sehr wünscht ich, daß diese Wahrheit, von der ich so ganz überzeugt bin, nicht allein von Gelehrten, sondern auch von Großen beherzigt würde! Diese würden die rühmliche Absicht, die sie haben, die Religion zu unterstützen, und sie als das kostbarste Kleinod der Staaten zu erhalten, gewiß viel eher erreichen, wenn sie solche Anstalten treffen wollten, kraft deren ihre Untergebenen gründlich und schön geschriebene, auch schön gedruckte Bücher für die Religion, in die Hände bekämen.

S. 7.

**Verhältniß der schönen Wissenschaften zur Moral.**

Was soll ich erst von den Diensten sagen, welche die schönen Wissenschaften der Moral leisten? — Was hilft alle Moral, die in Hörsälen, in Kirchen, in Beichtstühlen, bey Krankenbetten geprediget,

oder

oder auch auf Tische zum Lesen gelegt wird, wenn sie nicht rührt? Und kann man rühren, ohne die Redekunst zur Seite zu haben? Ist es nicht diese, welche uns lehret, wie wir vor jedem Auditorium, über jeden Gegenstand, mit Anstand und mit Würde sprechen, wie wir unsere Empfindungen passend ausdrücken, wie wir die Gegenstände lebhaft und gegenwärtig darstellen, wie wir die Triebwerke der Seele — die Leidenschaften — in Bewegung setzen sollen? Ist es nicht diese, welche uns alle Kunstgriffe an Handen giebt, durch die wir den menschlichen Willen, und mit diesem selbst den Verstand, einnehmen und gewinnen können? — Wahrlich! Nur die von der Redekunst unterstützte Moral gefällt, wird mit Theilnehmung, mit Interesse gehört, gelesen; nur diese erschüttert den Erdboden, reißet ein, bauet auf, schaffet die Verächter der Gesetze in Verehrer, die Feinde der Tugend in Freunde um. Wagt es aber die Mo-

ral, diese kluge Gefährtinn von sich zu stoßen, ver-  
 läßt sie sich auf ihre eigenen Kräfte, und tritt sie als  
 gebiethende Monarchinn auf, so muß sie — wie alle  
 Geschichte lehrt — schamroth wieder abtreten, ohne  
 Revolution gestiftet, ohne Siege erfochten, ohne  
 Eroberungen gemacht zu haben. — Was Gellerts  
 moralische Vorlesungen in der Welt Gu-  
 tes gestiftet haben, kann ich nicht berechnen: aber  
 man nenne mir einen platten Theologen, dessen  
 moralische Vorlesungen eben so viel Ehre und  
 Beyfall eingeerndtet, eben so viele — rechtmäßige  
 und unrechtmäßige — Auflagen erlebt, eben so  
 viele Leser und Leserinnen aus jeder Religionspar-  
 they, aus jedem Stande, aus jedem Alter gezählt ha-  
 ben, als die Gellertischen. Nämlich, Gellert war  
 nicht blos Moralist; er war auch Belletrist.

J. 8.

Der Spruch Pauli an die Korinthier, Br. I. Kap. II.  
V. 4. ist dem Gebrauche der schönen Wissenschaften  
auf christlichen Kanzeln nicht entgegen.

Es sagt aber doch der H. Paulus, er habe den  
Korinthiern das Evangelium — non in persuasibili-  
bus humanae sapientiae verbis, sed in ostensione  
spiritus et virtutis — gepredigt, d. h. er habe sich  
in seinen Predigten nicht der gewöhnlichen Ueber-  
redungsmittel menschlicher Klugheit, sondern des  
Beweises des Geistes und der Kraft bedient. —  
Was ist denn nun aber, wenn Paulus das sagte?  
Dürfen darum auch wir es sagen? — Können wir,  
wie Paulus, uns von Mattern beißen lassen, ohne  
von ihrem Gifte aufzuschwellen, und daran zu ster-  
ben? Können wir unsere Widersacher mit Blindheit  
schlagen? Können wir Kranke mit Worten hei-  
len? Können wir Todten das Leben wieder einha-

chen? — Wer der physischen Welt gebiethen kann, kann auch der moralischen gebiethen. Wer aber jenes nicht kann, muß sich an die ordentlichen Mittel, fremden Willen nach seinem eigenen zu lenken und zu beugen, halten, an die nämlich, welche die Beredsamkeit an Händen giebt. — Jedoch, hätte nur jeder christliche Prediger das Wesentliche von Beredsamkeit, das Paulus hatte! Denn, obwohl er Redner war, so fühlte er sich doch nicht als Redner, weil er das Korrekte, das Fließende, das Abwechselnde vom Ausdrücke nicht hatte, das er an den profanen Rednern wahrnahm; weil er nichts von den Künsten wußte, womit die damaligen Sophisten ihre Zuhörer zu überraschen, zu blenden, zu täuschen, womit sie der Lüge die Farbe der Wahrheit zu geben, gewohnt waren.

§. 2.

Verhältniß der schönen Wissenschaften zu den  
übrigen Theilen der Theologie.

Soll ich noch mehr für die Brauchbarkeit der schönen Wissenschaften in der Theologie vorbringen? Soll ich noch sagen, daß ohne sie der Dogmatiker und Pastorallehrer schwerlich den dogmatischen Ton treffen werde? Soll ich noch melden, daß ohne sie der Kirchenhistoriker seine Facta nicht gehörig ordne; nicht jedem den Platz anweise, an welchem es den besten Effect macht; daß er ohne sie die Facta nicht anschaulich darstelle, die Charactere nicht lebhaft genug mache? Soll ich noch hinzusetzen, daß man ohne sie keine verständliche, fließende, rührende Lieder für die Liturgie, und keine zweckmäßige Gebethbücher für den häuslichen Gottesdienst haben könne? Der Pfalzbanrische Kammerrath Koblbrenner, und der österreichische Hofrath Seibt stifteten — der eine mit seinen Liedern, der andere mit seinem Gebeth



bethbuche — Epochen in der Geschichte des öffentlichen und geheimen Gottesdienstes. Hätten sie diese wohl stiften können, wenn sie die schönen Wissenschaften nicht mehr geliebt hätten, als ist manche Theologen dieselben lieben?

S. 10.

Die größten Theologen waren Belletristen.

Wurden aber dieselben auch von den fürnehmsten Kirchenvätern so wenig geliebt, oder so sehr gehasset? — Die Geschichte sowohl, als die Produkte, die sie uns hinterlassen haben, zeugen von dem Gegentheile. — Der H. Cyprian war öffentlicher Lehrer der Rhetorick zu Carthago, ehe er zum Erzbischofe daselbst gewählt wurde. Der H. Hieronymus schwang sich durch seinen starken Umgang mit den Klassikern zu einer hohen Stufe von Beredsamkeit auf. Dem H. Gregor von Nazianzo genügte es nicht, sich in Palästina und Aegypten als Theologen

gebildet zu haben; er reiste auch in Griechenland, um sich daselbst als Belletrist zu bilden, schrieb nachher theologische Abhandlungen, Reden, Gedichte. Der H. Augustin lehrte zu Tagasta, zu Carthago, zu Rom, zu Manland Rhetorick, ehe er Theologie zu Hippon lehrte. Wäre der H. Johannes von Antiochien nicht in die Schule des feinen Libanius gegangen, so würde er Johannes geblieben, und nie Chrysostomus, nie der von aller Welt bewunderte Redner, nie der von allen Kennern gepriesene Ausleger der Evangelien und Briefe Pauli geworden seyn. In neuern Zeiten verband Erasmus, der noch immer von Vielen verkannte Erasmus, die schönen Wissenschaften und Theologie mit dem glücklichsten Erfolge, und lieferte Paraphrasen über das neue Testament, wegen deren allein er verdient hätte, unsterblich zu werden. Bischof Bossuet machte sich den Protestanten nicht allein durch seine Gründe, sondern auch durch

seine

seine Beredsamkeit furchtbar. Und seinem Kollegen Senelon haben wir nicht allein verschiedene berühmte theologische Werke, sondern auch den nicht minder berühmten Roman von Telemach zu verdanken.

S. II.

### S c h l u ß.

Ich komme wieder zu Ihnen zurück, meine Herren Auditoren, die ich über meine Apologie fast vergessen habe. Also — was Sie schon zuvor ersehen, das sehen Sie jetzt noch mehr ein. Sie sind überzeugt, daß die schönen Wissenschaften den Platz, den man ihnen in neueren Zeiten neben der Theologie eingeräumt hat, recht wohl verdienen, und daß der Name, Belletrist, nicht Schand: sondern Ehrenname für einen Theologen sey. Davon sind Sie überzeugt, und davon sind Sie mit den hier vorgelegten Gründen im Stande, auch Andere zu überzeugen.

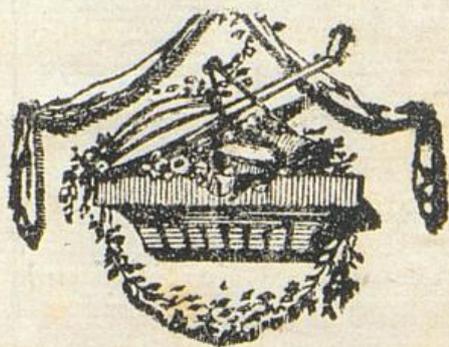
ge:

gelegenheitlich zu überzeugen. Möglich ist es, daß  
 Sie dieselben oft umsonst vortragen werden. Es ist  
 aber doch auch möglich, daß Sie je zuweilen auf  
 einen Redlichen stoßen, der Sie ruhig anhört und  
 Ihnen zuletzt gesteht: „Das hab' ich nicht gewußt, daß  
 „ unter belles lettres, Rhetorick und Poesie verstan-  
 „ den werde. Ich habe mir darunter immer nur  
 „ einen Borrath von blumichten, mir auffallenden  
 „ Redensarten gedacht. Auch wußte ich nicht, daß  
 „ die Theologie von einem so weitschichtigen Um-  
 „ fange seye. Wer zu meiner Zeit sein Kompen-  
 „ dium und Bouters Quaestiones Scripturificas aus-  
 „ wendig gelernet hatte, den hielt man für einen  
 „ vollkommenen Theologen. Ist weiß ich erst, wa-  
 „ rum ich so hart an die Theologie gieng, und wa-  
 „ rum ich sie sobald wieder aus Händen legte.“ —  
 Sie mögen nun aber Andere von dem Werthe der  
 schönen Wissenschaften in der Theologie, überzeugen

oder

oder nicht, so ist es genug, daß Sie davon über-  
zeugt sind; es ist genug daß Sie wissen, was Ih-  
nen gut ist, und was Sie zu thun haben, damit Sie  
einst die Dienste leisten können, welche das Vater-  
land und die Kirche von Ihnen erwarten. Zwar  
mögten nur sehr Wenige aus Ihnen zum Lehramte  
in der Theologie oder zur Schriftstelleren über diesel-  
be berufen seyn. Sie sind aber doch fast Alle zu  
dem höchst wichtigen Amte zu predigen und zu kate-  
chesiren berufen; sind fast Alle auserköhren, die Leh-  
ren der Religion entweder in der Hauptstadt, oder in  
den Landstädten, oder in den Dörfern öffentlich vorzu-  
tragen. Darum ist es denn unentbehrliches Bedürfniß  
für Sie, daß Sie die Theologie und schönen Wis-  
senschaften zwar nicht im höchsten, aber doch in ei-  
nem mittelmäßigen Grade besitzen. Wie ich oben  
sagte, und wie Sie ebenfalls schon längst wußten, so  
läßt sich ohne richtige Grammatick, weder Rhetorick  
noch

noch Poesie denken. Verwenden Sie also Ihre Nebenstunden vor Allem darauf, daß Sie recht stark in unserer Muttersprache werden! Je stärker Sie in dieser sind, desto leichter, desto nützlicher werden Sie vor Städtern und Bauern, vor Männern und Kindern, predigen und katechisiren können. Glauben Sie mir dieß einweilen auf mein Wort, bis Sie es selbst erfahren!



### Verbesserung.

In einigen Exemplarien steht S. 12. Z. 6, die statt ihre.

noch Hochscholern. Verwehren Sie also Ihre  
 bestimmet vor allem darauf, daß die recht hoch in  
 unserer Unterbrechung vorhaben. Je höher Sie in die  
 der sind, desto leichter, desto leichter werden Sie vor  
 Richter und Ratener vor Pfaffen und Rindern  
 predigen und farschicken können. Glauben Sie mir  
 sich einzuwickeln auf mein Wort, die Sie es leicht er  
 be berufen seyn. Sie sind aber doch fast

dem höchst wichtigen Worte zu predigen und zu  
 werden berufen; sind fast alle ausserwegen, die

von der Religion entworfen. Hauptstadt, ab  
 den Landstädten.



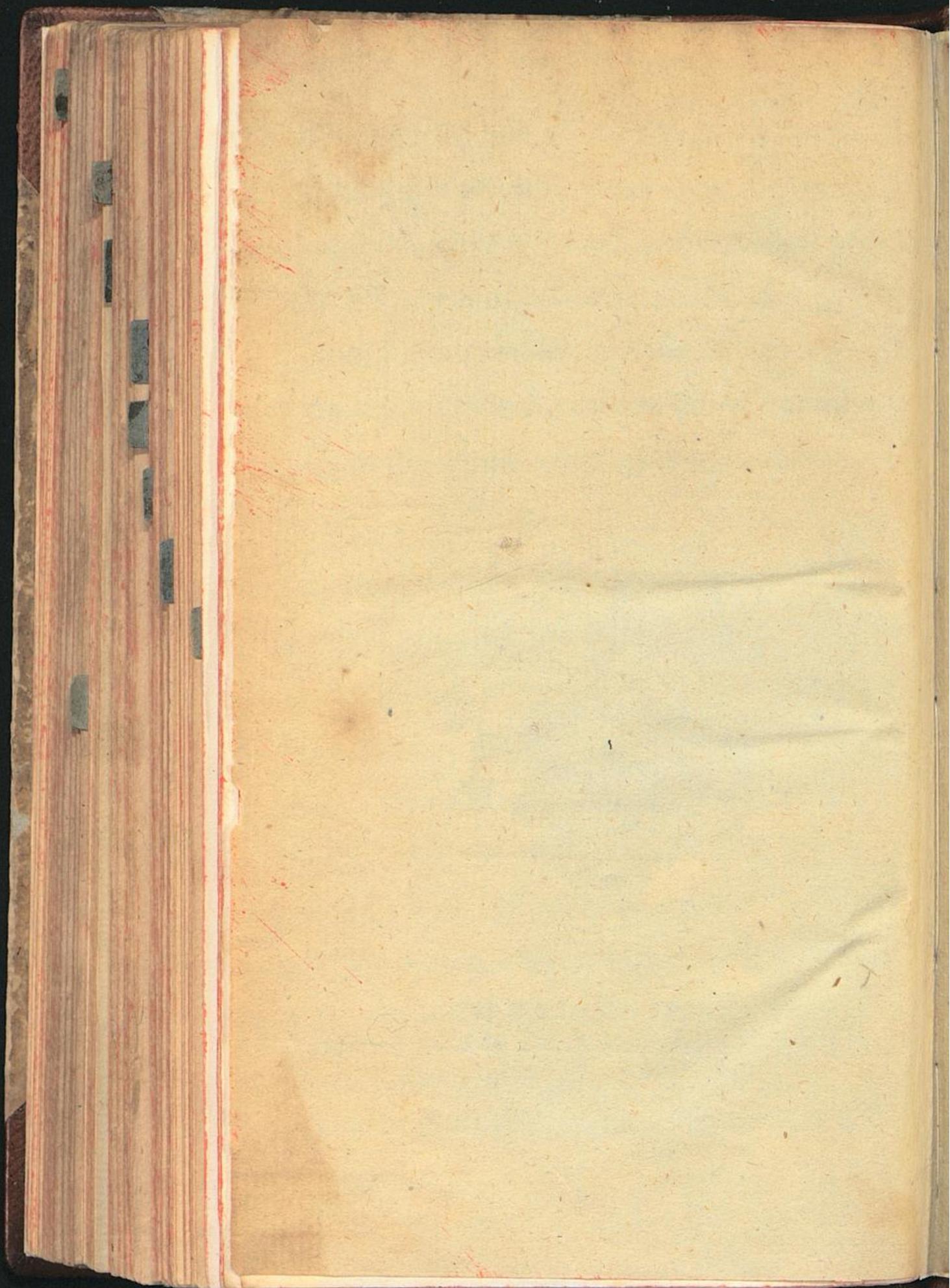
tragen. Darum  
 Sie, daß Sie  
 fenschaften zwar nicht im höchsten, aber doch  
 im mittelmäßigen Grade besitzen.

Wiederum  
 In einigen Exemplaren steht S. 12. d. die hat ihre  
 ist ohne richtige

Einzel aufgenommen;

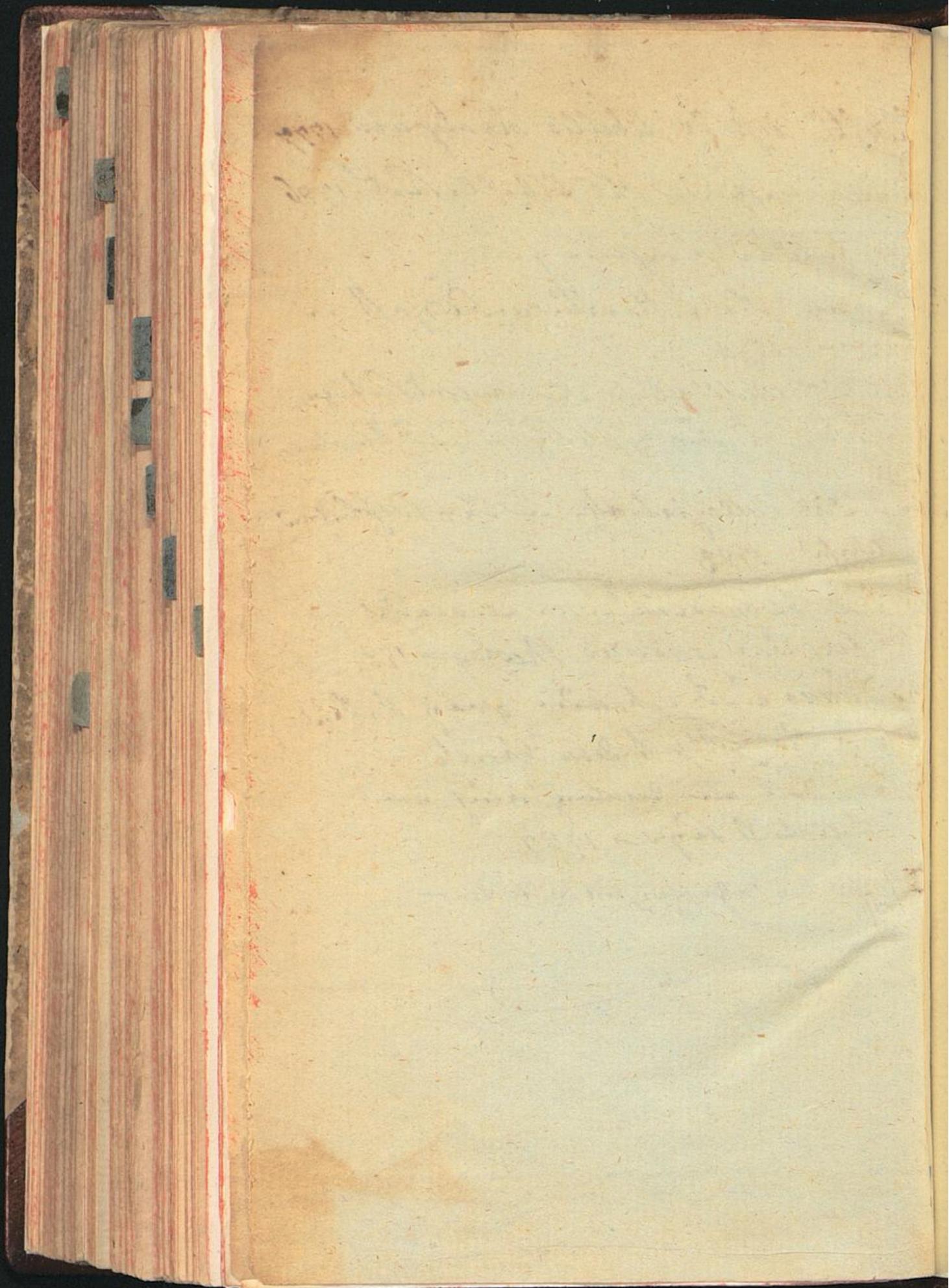
3.

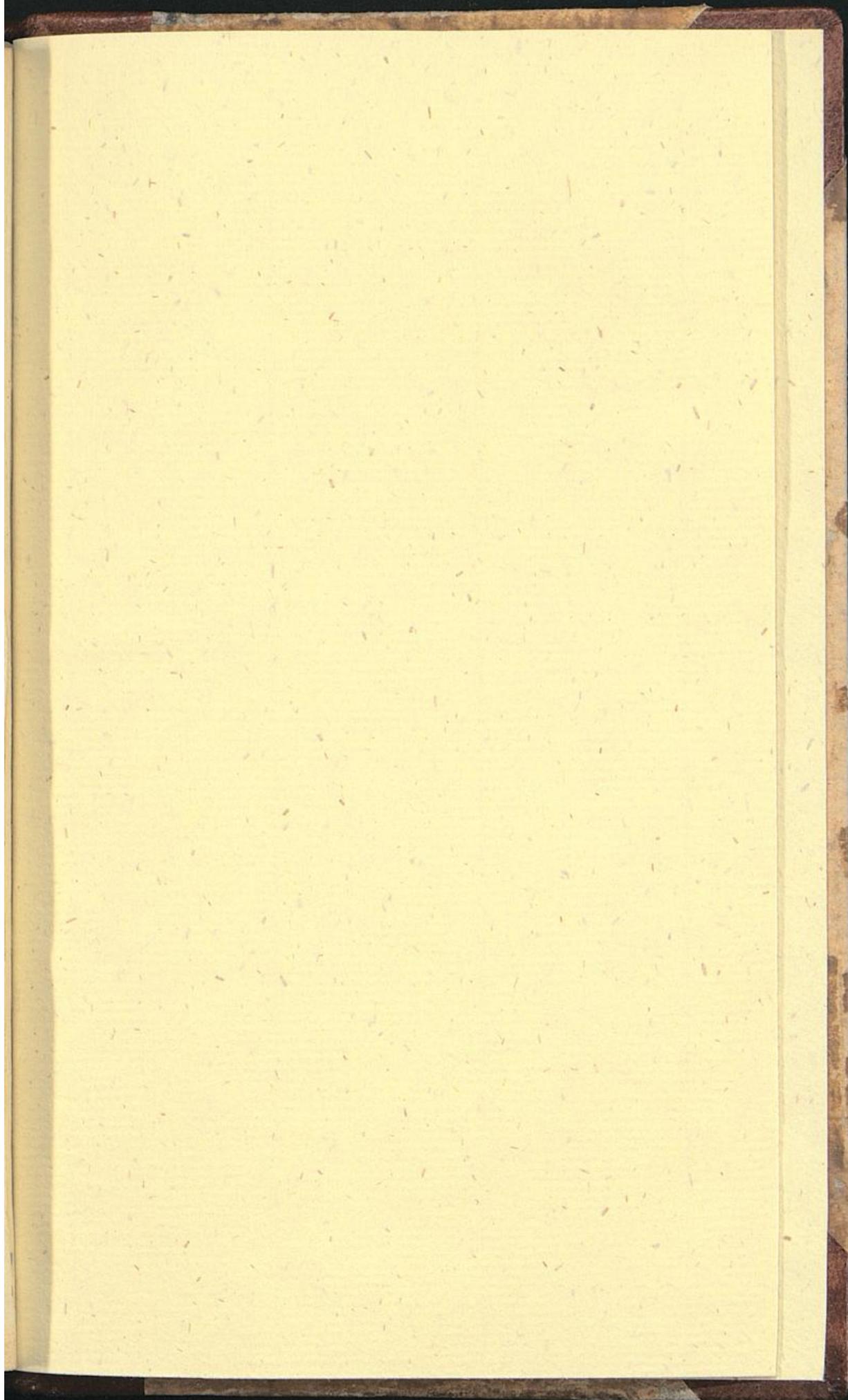
8.



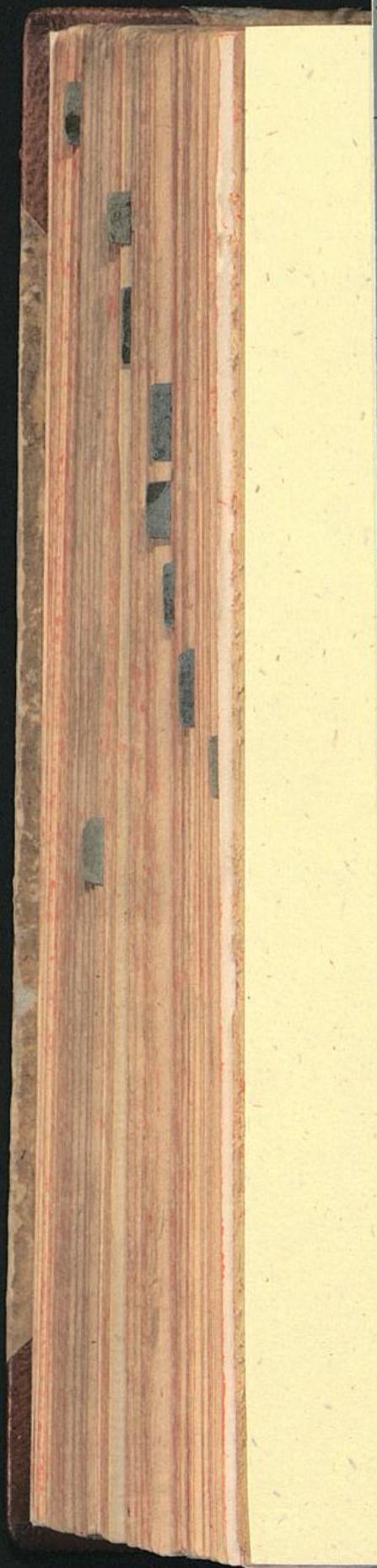
- 1.) Klüpfel diss. de libellis martianis - 1777
- 2.) Origines Gorgias in libellus - 1786
- 3.) Über die Naturgeschichte -
- 4.) Rede an die Mannsbildungsgesellschaft in  
Genua - 1790
- 5.) Philosophische Mühe über die unvollständigen  
Menschen in der Philosophie und Geologie  
1791
- 6.) Über die Collegiaten in der Verfassung  
Genua - 1783
- 7.) Recher de moderatione servanda  
in ferendis censuris theolag - 1784
- 8.) Theodorus und Schneider zweij Kinder  
über die Gottheit Jesu Christi
- 9.) In der: Voll der Geologie auf ein  
Callatris Lagen - 1787.
- 10.) v. Pfeiffer von der Gerechtigkeit des Vortrags. -

//









Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

**TIFFEN** Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Grey	Light Black
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Grey	Dark Black

